

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.  
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17  
bei D. E. Poppe.

Nr. 263.

Donnerstag, 10. November

1870.

## Vom Kriegsschauplatz.

Charmy, 8. November. Verbund hat kapitulirt.  
v. Gayl.

— Einem Bericht, welchen der „N. Pr. Zig.“  
ihr Korrespondent über seine Reise von Nancy nach  
Méz schreibt, entnehmen wir Folgendes:

Je weiter wir nach Méz kamen, desto düsterer  
wurde das Bild. Hinter dem letzten Orte, dessen  
Namen ich nicht weiß, bis an die Wälle der Stadt  
erstreckt sich eine weite Ebene, auf der die französische  
Armee bivouakirt hatte. Keine Spur von Gras war  
dort zu sehen, kein Strauch, kein Baum, der auch  
nur noch ein vertrocknetes Blatt gehabt hätte. Der  
Boden sah ganz schwarz aus, tief aufgeweicht und  
moorartig. Ich sah keine Pfäde, der ganze endlose  
Regen war in diesen Boden eingezogen und hatte  
ihn in einen Sumpf verwandelt. Wohl ein Duzend  
französischer Soldaten sah ich mit dem Gesichte im  
Schmutz auf diesem Boden, hart an der Chauffee  
oder im Chauffeeergraben liegen, zum Theil in so un-  
möglichen Stellungen, daß von Trunkenheit nicht die  
Rede sein konnte. Sie waren todt und Niemand  
von allen denen, die vorübergingen und sie oft streif-  
ten, dachte daran, nach ihnen zu sehen. Man fühlte  
wohl, ein Glend hatte hier gehaust, welches den Werth  
des Lebens so sehr verringerte, daß der Tod kaum  
als ein Unglück empfunden wurde. Und je häufiger  
er kam, desto mehr erschien er als etwas ganz Ge-  
wöhnliches und Gewohntes, wovon man es nicht mehr  
der Mühe werth hielt, viel Aufsehens zu machen.

Einen wahrhaft mitleidenswerthen Anblick boten  
die unzähligen Pferde. Wie schon vorher einzeln auf  
der Chauffee, so sah man sie hier allenthalben traurig  
umherschleichen. Viele lagen todt da; einzelne, denen  
man ansah, daß sie im Sterben waren. Ich be-  
merkte nicht am Wege einen großen Schimmel, der  
am Fuße eines kahlen Baumstumpfes zusammen-  
gebrochen war. So weit er hatte in die Höhe reichen  
können, war die Nabe abgenagt, aber jetzt hatte er  
auch diese nicht mehr und weiter trugen ihn die Kräfte  
nicht. Noch lag er auf dem Bauche, aber den Kopf  
konnte er nicht mehr heben, sondern hatte die Nase  
auf den Boden gestützt. Für ihn und für viele andere  
war keine Rettung mehr möglich. Selbst wenn man  
ihnen noch Futter gab, so hatten sie die Kraft nicht  
mehr, es zu fressen. Am folgenden Tage fand  
ich in der belebtesten Straße von Méz auf dem Bür-  
gersteige ein Pferd, welches buchstäblich mit der Nase  
auf dem Heu vor Hunger und Ermattung starb.  
Uebrigens war es nicht das einzige, welches den Ver-  
kehr auf diese Weise mitten in den Straßen hemmte,  
vielmehr habe ich wenigstens zehn davon gezählt.

Mit dem Augenblick, wo ich in die Stadt selbst  
eintrat, ging eine Umänderung der ganzen Scene vor  
sich, so plötzlich, so schnell und so vollständig, daß  
es schwer ist, durch eine Beschreibung einen Begriff  
davon zu geben. Es war ein Jahrmarktstreiben.  
Alles schrie, lärmte, ging bunt durcheinander, denn  
Jeder hatte wer weiß wie viel Geschäfte abzuwickeln  
und wollte möglichst schnell durch den Knäuel hindurch.  
Zwei Juden trieben eine Herde Ochsen über den  
Platz und ein anderer freute sich augenscheinlich aus  
der Entfernung, mich hier wieder zu sehen, denn seit  
ich Primaner bin, hat er mich wöchentlich wenigstens  
ein Mal in der Friedrichstraße in Berlin um alte  
Kleider angesprochen. Wir grüßten uns denn auch  
als alte Bekannte. Eine Menge von Train-Führ-  
werkern versuchte lange umsonst, wie sie am besten an  
einander vorüberkämen. Gruppen von französischen  
und preussischen Soldaten standen zusammen und leg-  
tere theilten mit den ersteren ihre Cigaren.

In der ersten Herberge, die wir sahen, fragten  
wir vergebens nach einer Schlafstelle. Wir gingen  
dann nach einem Hotel von etwas unter zweitem  
Ränge und bekamen dort für uns drei, die beiden  
Russen und mich, ein ziemlich kleines Zimmer mit  
zwei Betten, das dritte wurde erst später künstlich auf  
dem Fußboden hergestellt. Neben uns lagen auf einer  
Stube fünf französische Aerzte und Offiziere. Wir  
mußten uns sehr glücklich schätzen, denn nach uns  
kam Mancher, der abgewiesen wurde, obgleich er eben  
so schöne Pfäde hatte wie wir. Jeder mußte sich  
selbst helfen, denn die Requirir- und Einquartierungs-  
Machinerie war noch nicht im Gange. Als wir  
Frühstück forderten, zeigte man uns einen kleinen Teller  
mit Linsen und sagte: Nous sommes cinq après  
ça, voulez-vous partager? Wir dankten und  
holten unsere eigenen Vorräthe, die wir als vorsichtige  
Leute mitgebracht hatten: Würste, Eier, Käse, Cognac  
und etwas Weißbrot, und vom Wirth bekamen wir  
dazu eine Flasche schlechten Champagner für gutes  
Geld. Später hatten wir über irgend welchen Mangel  
nicht mehr zu klagen. Es gab zu Tisch mehrerlei  
Fleisch gut zubereitet, aber so hart, daß wir nicht  
wußten, ob es eben geschlachtetes Rindfleisch oder ver-  
hungertes Pferdefleisch war.

Während wir noch mit unserem Kaffeeklatsch  
beschäftigt waren, hörten wir plötzlich auf der Straße  
einen echt preussischen Marsch von einer Militäre-  
musik spielen. Alle liefen wir ans Fenster und sahen  
mit einem so patriotischen Stolze, wie man ihn zu  
Hause in gewöhnlichen Zeiten gar nicht empfinden  
kann, eine Compagnie durch das Gewühl, die Musik  
voran, sich Bahn brechen. Selbst französische Offiziere  
konnten sich nicht enthalten, stehen zu bleiben und dem  
Schauspiel zuzusehen.

Als wir in unser Hotel zurückkehrten, war es  
gerade 6 Uhr, also nach französischer Sitte Zeit zum  
Diner. Wir saßen bei Tisch mitten zwischen französischen  
Offizieren, die alle sehr liebenswürdig und gesprächig  
wurden, als meine Begleiter sich als Russen zu er-  
kennen gegeben hatten. Nur mußten sie zunächst  
versichern, daß ihr Kaiser nicht 50,000 Russen in  
preussischen Uniformen gegen die grande nation  
ausgeschickt hätte. Dergleichen Abgeschmacktheiten lassen  
sich Offiziere aufbinden!

Am Dienstag, hatte man uns gesagt, würden  
wir früh nach Nancy fahren können. Wir ließen  
uns deshalb um 5 Uhr wecken und gingen sofort  
auf den Bahnhof. Tausende von französischen Offi-  
zieren aller Waffengattungen waren da vertreten und  
warteten auf den Zug, der sie nach Deutschland füh-  
ren sollte. Der Zug, mit dem ich reiste, enthielt  
500 Offiziere, deren geringster Major war, und zwei  
Wagen reichten nicht für die Generale aus. Vorher  
aber wurde ein Extrazug von 20 Wagen für die  
Marschälle Canrobert und Leboeuf nach Kassel expe-  
dirt; auch L'Admiral und andere Generale fuhren  
mit ihnen. Canrobert war von einer Dame von etwa  
30 Jahren begleitet, deren Schönheit uns allen auf-  
fiel. Sie saß lange bei ihm im Coupé, um Abschied  
von ihm zu nehmen. Er küßte ihr wiederholt die  
Hand und verbergte minutenlang sein Gesicht darauf  
und weinte.

Endlich schlug auch für mich die Stunde der  
Erlösung und ich gelangte ohne weiteres Abenteuer  
um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Nancy zurück. Hier hatte sich  
aber eine große Menschenmenge am Bahnhofe ver-  
sammelt und empfing die ankommenden Gefangenen  
mit: cochons, laches, la garde se rend, mais  
elle ne meurt pas, à as les traîtres de Metz etc.  
Keiner der Offiziere stieg aus, stumm saßen sie in  
ihren Wagen und blickten starr vor sich nieder, bis  
preussische Posten sie aus ihrer peinlichen Lage be-  
freiten.

Méz, 4. November. Die Truppenbewegungen  
gehen ununterbrochen vom frühen Morgen bis zum  
späten Abend vor sich; zu dem einen Thore zieht ein  
Regiment mit klingendem Spiele ein, aus dem an-  
dern zieht ein anderes hinaus, das kurze Raß hier  
gepflogen. Langsam, sehr langsam schieben sich diese  
Truppenkolonnen durch die Stadt, deren Straßen  
samt und sonders von langen Wagenzügen ver-  
stopft sind, die aus der Pfalz, aus Preußen und aus  
Luxemburg Lebensmittel heranschaffen, sowohl die  
einfachsten und notwendigsten, wie Mehl, Fleisch,  
Salz, Gemüse etc., wie auch die luxuriösesten, als da  
sind Champagner und andere feine Weine, einge-  
machte Früchte, lebende Puten u. s. w. Die Restau-  
rants zeigen sich für diese Rücksicht in zartester Weise  
dankbar: ein Diner, daß vorgestern noch mit 3-4  
Frcs. bezahlt wurde, kostet heute in derselben Güte  
schon 6 bis 7 Frcs. Und dabei darf man versichert  
sein, daß zwei Drittel des Dinners aus Pferde-  
fleisch zubereitet sind, denn obwohl eher Ueberfluß  
als Mangel an Schlachthaus ist, fällt täglich doch  
noch eine ganz beträchtliche Anzahl von Gäulen un-  
ter dem Messerbelle. Die Gelegenheit dazu ist zu  
verführerisch, nachdem sich die Einwohner einmal an  
den Genuß des Rospfleisches gewöhnt und es ganz  
schmackhaft befunden haben. In Rudeln treiben sich  
die zu Skeletten abgehungenen Gäule in den weni-  
ger belebten Stadttheilen umher, wer eines derselben  
beim Kopf kriegt und in den Stall führt, dessen  
Eigenthum ist es; Hafer und Heu ist aber zur Zeit  
noch schwer aufzutreiben, und deshalb wird der Gaul  
geschlachtet. Die besten Stücke des Rabavers ernäh-  
ren immerhin noch eine seit drei Monaten arbeits-  
lose Familie auf mehrere Tage. Hat das Pferd  
nicht das Glück, noch zur Nahrung gut befunden zu  
werden, nun, so verreckt es schließlich auf der Straße  
und die schweren Last- und Artilleriewagen rasseln  
darüber hin, wenn nicht ein paar gutmüthige See-  
len den Körper auf die Seite ziehen. Die Noth  
unter dem ärmeren Theile der Bevölkerung ist wirk-  
lich groß, sehr groß, und Deutschland, das sich so  
großmüthig Straßburgs annahm, würde sich einen  
neuen Gotteslohn mit der Unterstützung der Meßer  
verdienen, die ja nun auch für das deutsche Vaterland  
wiedergewonnen sind. Zur Liebe kann man bekanntlich  
Niemand zwingen, aber durch freundliche Berücksichti-  
gung der leidenden Brüder wird die höchst ungünstige  
Stimmung derselben auch nicht verschlechtert, im Gegen-

theil eher verbessert werden. Zur Zeit findet der Gedanke,  
wieder deutsch zu sein, nicht den leisesten Anklang.  
Die napoleonische Regierung, stets auf die Förderung  
des materiellen Wohles und auf Erstickung aller höheren  
Regungen bedacht, hat einzelne Industrien, wie Was-  
senfabrikation, Schuhmacherei, Bijouterie u. zu so  
großer Vervollkommenung in Méz gebracht, daß Jeder-  
mann sein gutes Auskommen fand und nun fürchtet,  
mit der Lostrennung von Frankreich auch seines Ver-  
dienstes verlustig zu gehen. Man würde sich aber  
gewaltig täuschen, setzte man hier irgend welche Sym-  
pathien für den gefallenen Kaiser voraus; im Gegen-  
theile: er, der die Industrie zum größten Theile schuf  
und begünstigte, hatte auch die Pflicht, sie zu schützen  
und zu erhalten, und in demselben Augenblick, wo  
er das nicht mehr that, war er ein abgethaner Mann.  
Die Meßer scheinen übrigens streng loyale Staats-  
bürger zu sein, denn sie schwören heute nur auf die  
Luftballon-Republik der Herren Favre, Gambetta und  
Rochefort, wozu die Portraits der Kaiserlichen Familie  
von den Zimmerwänden ganz verdußt dreinschauen,  
und ich will darauf wetten, daß sie nach 6 Monaten  
leidlich gute Deutsche sind.

— Ueber das Gesecht der Würtemberger bei  
Nogent sur Seine enthalten württembergische Blätter  
einen ausführlichen Bericht, dem wir Nachstehendes  
entnehmen:

Zur Deckung der Marschlinie des Belagerungs-  
trains und um etwaige Ansammlungen von National-  
garden, von denen sich Abtheilungen bei Grandpuits  
gezeigt hatten, zu verhindern, erhielt Oberlieutenant  
Schroder vom 3. Infanterie-Regiment am 21. Okto-  
ber den Auftrag, mit 760 Mann seines Bataillons,  
70 Reitern der Escadron v. Kiern und 2 Geschützen  
unter Oberlieutenant Keller nach der genannten Rich-  
tung hin aufzubrechen. Der Marsch ging Abends 10  
Uhr von Pontault über Tournan nach Nangis, wo  
man Morgens 3 Uhr eintraf. Da Montereau als  
der Heerd der Volksbewaffnung in diesem Distrikt  
galt, marschirte das Detachement während der Nacht  
vom 22. zum 23. auf Montereau und entwaffnete  
dieselbst und in den passirten Dörfern die Bevölle-  
rung. Als dasselbe am 25. nach Nogent zurück-  
kehrte, fand es die Stadt von Gardes mobiles besetzt  
und durch Barricaden u. besetzt. Die Höhen vor  
dem Kirchhofe hielten Francitieurs besetzt, welche von  
der württembergischen Kavallerie leicht vertrieben wur-  
den, nachdem einige Granaten zwischen dieselben von  
den württembergischen Geschützen geworfen worden wa-  
ren. Die stärkste Position bildete danach der Kirch-  
hof des Ortes, der eine Besatzung von 5-600 Mann  
hatte. Er sowohl wie die Stadt, in der ein lebhafter  
Straßenkampf stattfand, wurden schnell erobert.  
Der Bericht fährt dann fort: „5 Offiziere und 297  
Mann waren vom Feinde unverwundet gefangen, sein  
übriger Verlust war nicht festzustellen, kann aber auf  
über 300 Mann todt und verwundet geschätzt wer-  
den. Unser Verlust betrug 1 Fähnrich, 8 Mann  
todt; 2 Offiziere, 2 Fähnriche, 42 Mann verwundet.  
Nach Aussagen der Gefangenen war die Stadt von  
2600 Gardes mobiles aus der Bretagne, die auf die  
Nachricht vom dem Erscheinen deutscher Truppen aus  
Troyes herbeigeeilt waren und einigen 100 National-  
garden und Francitieurs besetzt.“

Nantuil, 2. November. Die Zahl der Ver-  
wundeten und Kranken, welche hier täglich durchpas-  
siren, ist enorm. Auf dem hiesigen Bahnhof herrscht  
jetzt ein Leben wie seiner Zeit auf der Endstation  
Remilly, nur noch ungleich großartiger. Alles geht  
mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich. Die preu-  
sische Eisenbahnabtheilung feiert hier wieder einmal  
glänzenden Triumph. Der von den Franzosen zer-  
störte Tunnel schien jedem Projekte zu seiner Wieder-  
herstellung zu spotten, doch hat die Eisenbahnabthei-  
lung das Unmögliche möglich gemacht. Man hat den  
Tunnel geräumt und durch ein Holzwerk von Eichen-  
holz von Innen besleidet oder gestützt. Die Decke  
des Tunnels bildet eine Balkenlage, welche durch mäch-  
tige Balken gestützt wird. Man ist jetzt daran, die  
Arbeit zu vollenden und in vierzehn Tagen bis spä-  
testens drei Wochen dürfte der Tunnel wieder fahrbar  
und die Strecke bis Paris dem Verkehr erschlossen  
sein. Wenn man die Zerstörung gesehen, kann man  
kaum begreifen, daß das riesige Unternehmen in so  
unglaublich kurzer Zeit vollendet werden konnte. Er-  
leichtert wurde die Arbeit dadurch, daß der Berg,  
durch den der Tunnel führte, meist aus sandigem Ge-  
röll bestand, welches den Arbeitern weniger Schwierig-  
keiten als die Felsmassen bei andern Tunneln bereitete.  
Die Brücken über die Marne sind komischer Weise  
von den Franzosen nicht zerstört worden.

Aus dem Hauptquartier Versailles, 5. Nov.,  
meldet der „B. B.-C.“:

Thiers willt noch immer hier und hatte derselbe  
gestern wiederum eine längere Konferenz mit dem Gra-  
fen Bismarck; unter den obwaltenden Verhältnissen  
wird Thiers wohl nicht nach Paris zurückkehren kön-

nen und täglich gewinnt die Vermuthung mehr an  
Konsistenz, daß er am Montag von der Masse aus  
Paris auf eine etwas unsanfte Manier entfernt wor-  
den sei. — Ich benutzte gestern das prachtvolle Wet-  
ter (seit einigen Tagen ist der Regen einer anhaltend  
schönen Temperatur gewichen), um einen Abstecher nach  
Bille d'Oray, auf dem Wege nach St. Cloud ge-  
legen, zu machen. Von der Villa Stern, die jetzt  
von uns als Observatorium benutzt wird, hat man  
die prachtvollste Totalübersicht auf Paris; mittelst gu-  
ten Fernrohres ist man im Stande, die französischen  
Patrouillen gemütlich Kartoffeln ausgraben zu sehen.  
Ich hörte gestern in Bille d'Oray eine Stunde lang  
unaufhörliches Mitrailleurfeuer und konnte man  
genau in Paris mächtige Feuerheine gewahren; hö-  
here Artillerie-Offiziere, die in meiner Begleitung wa-  
ren, behaupteten, daß dies Feuern in Paris selbst sei.  
In der That sollen gestern die Unruhen auf's Neue  
ausgebrochen und von den einzelnen Forts auf Paris  
geschossen worden sein. Inzwischen hat der 48 Stun-  
den anhaltende heftige Kanonendonner des Mont Va-  
lérien, der von den Franzosen der „liou du moment“  
getauft ist (von unseren Soldaten neuerdings Zucht-  
haus genannt), aufgehört und kann man endlich den  
etwas aufgeregten Nerven Ruhe gönnen. Das ewige  
unsinnige Schießen des Feindes kostet viel Geld und  
das Resultat ist gleich Null anzusehen. Gestern ist  
hier ein französischer Staatsanwalt verhaftet worden,  
der auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise Briefe nach  
Paris geschmuggelt und sogar Antwort erhalten hat,  
derselbe ist einem Kriegsgerichte überwiesen. — Gestern  
früh ist wiederum ein Parlamentär aus Straßburg  
hier eingetroffen.

## Deutschland.

Berlin, 8. November. Von den jungen Män-  
nern, welche den Lazarethzug des Prof. Dr. Virchow  
nach Frankreich begleitet haben, sind sieben am Typhus  
erkrankt, darunter die beiden Söhne Virchow's und  
des Dr. Ruge und ein Sohn des Dr. Körte. Die  
ersteren Beiden sind, wie die „Ber.-Zig.“ hört, be-  
reits auf dem Wege der Besserung. Die jüngeren,  
kaum dem Knabenalter entwachsenen Männer haben  
während der anstrengenden Fahrt so tüchtige Dienste  
geleistet, daß sie sich die Anerkennung aller begleiten-  
den Aerzte als der Verdiensten erworben haben.  
Wir wollen deshalb wünschen, daß alle Sieben ihren  
besorgten Eltern erhalten bleiben mögen.

## England.

Aus Brüssel vom 4. wird der „Krieg.“ ge-  
schrieben: Die Depesche aus Tours, welches über den  
rothen Putz in Paris berichtet, macht einen fast  
komischen Eindruck. Die ganze regierende Gesellschaft  
mit Einschluß des General Trochu mehrere Stunden  
lang die Befangenen von Ledru-Rollin, Victor Hugo  
und Flourens! Die Details dieser kuriosen Episode,  
welche aber ein helles Licht auf die Lage der Dinge  
in Paris wirft, sind abzuwarten, aber soviel geht  
aus der Depesche hervor, daß die Waffenstillstands-  
Verhandlungen der Vorwand der Emeute waren, und  
daß die Demagogen die Gewaltthaten, also auch ihren  
Delegirten Thiers, der Verräther bezüchtigt. Denn  
heute giebt es nur noch „Verräther“ in Frankreich;  
Niemand traut dem Andern mehr, zu der systemati-  
schen Verlogenheit kommt das System der gegenseitigen  
Beschuldigung. Gambetta stempelt den Mar-  
schall Bazaine zum Verräther, und wie wir aus  
Tours erfahren, wird der Admiral Fourichon von  
dem Diktator und seinen Partisanen des Einverständ-  
nisses mit Bazaine bezüchtigt, weil er, obgleich Mit-  
glied der Außenregierung, die wuthschraubende Prokla-  
mation derselben nicht mitunterzeichnet hat. Die „Re-  
publikaner“ gehen noch weiter, sie fürchten, daß der  
Admiral, der wie der General Trochu orleanistische  
Sympathien hat, der Außenregierung ein Ende machen  
und sich der Diktatur außerhalb der Hauptstadt be-  
mächtigen wolle. Fourichon also auch Verräther. In  
Paris sind Trochu und Konforten Verräther, weil  
sie wegen eines Waffenstillstandes unterhandeln; und  
damit auch der Diktator Gambetta nicht leer aus-  
geht, plagt die imperialistische „Situation“ in Lon-  
don mit folgender Anschuldigung gegen ihn her-  
aus: „Wie kann ein Mensch wie Gambetta  
den Marschall Bazaine einen Verräther zu nennen  
wagen? Er, welcher seinen Ruf als Advokat dem ab-  
scheulichsten Verrathe, dem Verrathe am Herde eines  
Freundes, verdankt! Er, der seine Wahl zum De-  
putirten einem Meineide verdankt! Er, der die Kosten  
seiner Wahl mit dem Golde der Prinzen von Or-  
leans besritten hat, aber mit dem Hintergedanken,  
für sich selbst zu arbeiten, nachdem er durch die Ver-  
mittelung des Herrn T. Sylvestre sich dem Polizei-  
Präsidenten gegenüber verpflichtet hatte, daß seine Dis-  
position in Wirklichkeit dem Kaiserreiche nützlich sein  
werde! Wird Herr Clement Duvernois noch lange  
ansetzen, die Briefe zu veröffentlichen, in welchen

Gambetta dem Kaiserreich seine Anerbietungen gemacht hat? Beim Anblicke dieser schauerhaften Wirthschaft, dieser moralischen Verkommenheit, dieses Parteihasses, ist man zu wünschen versucht, daß der Krieg doch noch etwas fortbauere.

**Frankreich.** In Perpignan wurde nach dem Bekanntwerden der Uebergabe von Metz die Ordnung ebenfalls ernstlich gestört. Der Festungskommandant wurde dort von einem Volkshaufen angegriffen und erhielt vier Säbelhiebe über den Kopf. Einige Freunde brachten ihn nach dem Spital; dort wäre er aber, wenn ihn der Sergeant der Krankenwärter nicht gerettet, ermordet worden. Der Kommandant der Gendarmen hatte das nämliche Schicksal. Herr v. Borda wurde vor seinem Hause gesteinigt. Nie soll man etwas Schrecklicheres gesehen haben. Eine andere von der Menge verfolgte Person wurde mit Beilen und Hämmern todtgeschlagen. Der Generalmarsch wurde später geschlagen und die Nationalgarde trat unter die Waffen.

Die Journale von Lyon veröffentlichten folgende Proclamation: „Bürger von Lyon! Ich erlasse einen Aufruf an Eure Aufopferung, an Eure Energie. Ich werde Euch keine Phrasen machen, sondern Euch bloß sagen: „Muth, Kühnheit, Zähigkeit!“ Ihr habt diese Eigenschaften für Eure Organisation gezeigt; zeigt sie auch für die Arbeit, um Eure fürchtbaren Wälle zu vollenden. Hinter denselben werdet Ihr eine Vertheidigung ins Werk setzen, welche die Welt wie die von Paris bewundern wird. Also ans Werk, verlaßt Eure Geschäfte für einige Tage; nehmt eine Hacke, eine Schaufel; geht Alle nach den Wällen; möge Jeder seine Arbeit erfüllen, und wenn das geschehen ist, so ergreift wieder das Gewehr und erwartet stolz den Angriff des Feindes, den Ihr ohnmächtig gemacht habt. Der kommandirende General der achten Militär-Division: Bres-solles.“

In Lyon wurde auch eine Verordnung erlassen, die alle Bürger von 21 bis 60 Jahren, welche sich aus der Stadt weggeben, auffordert, binnen fünf Tagen zurückzukehren, widrigenfalls ihre Wohnungen von Amts wegen erbrochen und sie mit einer starken Steuer belegt werden.

Der Oberst Massaroly, Kommandant von Longwy (nordwestlich von Thionville, da, wo die Grenzen von Luxemburg, Belgien und Frankreich zusammenstreffen), hat, als er die Uebergabe von Metz erfährt, folgende Proclamation erlassen:

Bewohner von Longwy! Soldaten! Sind wir gezwungen, nur von schmachvollen Kapitulationen sprechen zu hören? Nach der Kapitulation von Sedan die von Metz, unserer schönsten Armee und des festen Walles von Frankreich, unwürdig aufgeopfert dem Ehrgeiz einiger Männer und den schreulichsten Kombinationen! Frankreich und Europa erheben sich mit Entrüstung beim Lesen der geschriebenen Beweise, die von authentischsten Dokumenten geliefert werden. Aber genug dieser Infamien und dieser verbrecherischen Berechnungen; es ist Zeit, denselben ein Ende zu machen. Es wird nicht so zugehen in unserer kleinen Festung, die sich ihrer geschichtlichen Erinnerung würdig zeigen wird; sie wird dem Lande zeigen, daß das Gefühl der Ehre den Boden des Vaterlandes noch nicht gänzlich verlassen hat, daß es noch ganz besteht in dem kleinen Winkel Frankreichs, der sich Longwy nennt. Bewohner! Soldaten! Ihr wißt, der Platz besteht Alles, was zu seiner Vertheidigung nothwendig ist; Lebensmittel für mehr als ein Jahr; eine vollständige Armirung und Munition für sechs Monate; und Ihr, seine zahlreichen und gut organisirten Vertheidiger, werdet entschlossen sein, bis zum Neuesten zu widerstehen; denn Ihr wißt auch, daß Ihr auf mich zählen könnt und daß ich mit Euch auf den Wällen und im feindlichen Feuer sein werde. Mögen die, welche Furcht haben, sich beeilen, den Platz zu verlassen, dessen Thore noch offen sind; es dürfen dort nur Leute bleiben, geneigt, die Konsequenzen einer Belagerung zu ertragen und entschlossen, sich zu schlagen, um die Ehre des auf unwürdige Weise beschimpften Vaterlandes zu rächen. Es lebe Frankreich! Es lebe die französische Republik! Longwy, 31. Oktober 1870. Der Oberst-Lieutenant, oberster Kommandant Massaroly.

#### Veneise Nachrichten.

**Hamburg,** 8. November. Einer amtlichen Mittheilung zufolge unternahm die Elblotte gestern eine Rekognoszirungsfahrt, welche die Anwesenheit von französischen Schiffen in der Umgegend von Helgoland bestätigte. Es wurden 7 Panzerschiffe und 4 Holztorvetten nördlich von Helgoland kreuzend gesehen.

**Bremen,** 8. November. (B. V.-Ztg.) Die Handelskammer veröffentlichte an der Börse, daß nach zuverlässigen Privatnachrichten aus Helgoland die französische Flotte gestern sechs deutsche Gallioten genommen habe, weshalb zur Vorsicht beim Auslaufen von Schiffen gemahnt werde.

**Karlruhe,** 7. November. Die „Karlruher Zeitung“ meldet über die Kapitulation des Fort Mortier: Die gefangenen 6 Offiziere und 210 Mann kommen nach Raftatt. Das Fort ist gänzlich zusammengeschossen; von sieben feindlichen Geschützen wurden sechs demontirt. Der Kommandant von Neubreisach hat versprochen, nicht mehr nach Altbreisach zu schießen.

**München,** 8. November. Für die preussische

Begleitmannschaft (100 Mann von der Division Kummer) der hier heute Nachmittag eintreffenden 2000 französischen Gefangenen findet morgen eine Festafel im Residenzschloß sowie freies Theater statt; auch seitens der städtischen Behörden werden die Truppen festlich bewirthet werden.

**Wien,** 8. November. (B. V.-Z.) Nach hierher gelangten Nachrichten ist in Konstantinopel eine große Finanzkrise ausgebrochen. — Das in Konstantinopel erscheinende offizielle Blatt „Halik“ äußert sich in seiner letzten Nummer dahin: die Pforte könne jetzt jeden Angriff mit 600,000 Soldaten und 12 Panzer-Schiffen zurückschlagen, Rußland denke indeß nicht daran, einen Krieg gegen die Türkei zu beginnen. — Nachrichten aus Athen besagen, daß Garibaldi eine Aufforderung an die Hellenen gerichtet habe, Frankreich zu unterstützen und verspricht ihnen dafür die Befreiung von Thessalien und Epirus.

**Wien,** 8. November. Heute nahm das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder auf. Die Abgeordneten aus Böhmen leisteten die Angelobung. Hierauf wurde die Wahl des Verifikationsausschusses vorgenommen. Der Antrag, einen Adressenschuß von 15 Mitgliedern aus dem Hause zu wählen, wurde ohne Debatte angenommen und die Wahl der Mitglieder auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt, welche Donnerstag stattfinden wird.

„Korrespondenz Warrens“ theilt mit, daß sich die Familie des Reichskanzler Grafen Beust zum Winteraufenthalte nach Bévay begeben und Graf Beust dieselbe bis München begleiten werde. Um irrigen Auslegungen vorzuzukommen, bemerkt die „Korrespondenz Warrens“, daß die Reise nur den angegebenen Zweck habe und der Aufenthalt des Reichskanzlers in München nur 24 Stunden dauern wird.

**Prag,** 8. November. Bei den gestern vorgenommenen Reichsrathswahlen der Großgrundbesitzer wurden sieben von der Verfassungs- und Regierungspartei gemeinsam aufgestellte Kandidaten und 8 Feudale gewählt. Das Gesamtergebnis der Reichsrathswahlen ergibt demnach, daß von 54 gewählten Abgeordneten 24 der Verfassungspartei und 30 der feudalen und Deklarantepartei angehören. Nur die 24 der Verfassungspartei Angehörigen dürfen ihre Sitze im Reichsrathe einnehmen.

**Bern,** 8. November. Dem „Bund“ geht aus Bruntrut die von dem Schweizer Militärkommandanten herrührende Mittheilung zu, daß die Einschließung Belforts fortbauere. Die Franzosen feuerten aus dem Fort Justice. Die Dörfer Chevremont und Bezelois stehen in Brand.

**Brüssel,** 8. November. (B. V.-Ztg.) Der kommandirende General von Manteuffel hat die Anweisung erhalten, mit ca. 80,000 Mann auf Amiens und Rouen zu marschiren und hat den Marsch bereits angetreten. In allen Städten Westfrankreichs machen sich zunehmende Besorgnisse vor Ausbreitung des Pöbels geltend. Aus Havre berichtet man von großen Besorgnissen vor Annäherung des Feindes.

**Brüssel,** 8. November. Aus Tours wird gemeldet, daß die Regierung 5000 Mann nach Marseille schicken wolle, um die Autorität ihres Kommissars Gent herzustellen. Cluseret soll verhaftet sein. Die Auflösung der garde civique wird regierungsfestig in Aussicht genommen.

Nachrichten aus Paris vom 2. November zufolge hat Trochu erklärt, der Angriff auf Bourget sei ohne Befehl geschehen. — Die hier eingetroffene „Liberté“ schreibt, es seien gegen sämtliche Mitglieder der beiden von Olivier gebildeten Kabinete Haftbefehle ergangen, denen sich bereits einige durch die Flucht nach Spanien entzogen haben.

**Versailles,** 4. November. Gestern will man Gewehrfeuer in Paris gehört haben. Es wäre zwar ja auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es jenseits von Paris gewesen wäre, doch soll von einem Ausfall keine Meldung eingegangen sein. — Das letzte Gefecht bei le Bourget ist zwar sehr ruhmvoll und glänzend, aber auch recht verlustreich für unsere Garden gewesen. Man weiß es in Berlin gewiß schon, daß Graf Waldersee dort gefallen ist. Ein tragisches Schicksal ist es zu nennen, daß der einzige Offizier von dem Garde-Schützen-Bataillon, der bei dem furchtbaren Tage vor Metz verschont geblieben war und das Bataillon aus der Schlacht geführt hatte, der Fähnrich von Haugwitz, welcher für seine Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten hatte, jetzt gefallen ist. — Der Termin für die Einberufung des Reichstages ist noch immer nicht definitiv festgestellt, was so viel bedeutet, als daß die hier geführten Verhandlungen über die Neugestaltung Deutschlands noch immer nicht zu Ende gebracht sind. Es wird aber bestimmt erwartet, daß der Reichstag in dem letzten Drittel dieses Monats (und zwar in Berlin) zusammentritt. Das Geldbedürfniß läßt ein weiteres Hinausschieben — abgesehen von anderen Gründen — unthunlich erscheinen. — Der General-Direktor des Eisenbahnwesens, Herr Reichhaupt, und Hr. Liebenow, von demselben Departement, sind vorgestern hier angekommen.

**Versailles,** 7. November. In Folge der mit zwei Ballons erbeuteten Korrespondenz aus Paris ist von allen Seiten des deutschen Oberkommandos ein allgemeines Verbot ergangen, irgend eine Person aus Paris heraus oder nach Paris hinein zu lassen. Die fünf in den Ballons gefangenen Personen sind vor ein Kriegsgericht gestellt.

Nach Privatmittheilungen aus Paris ist Jules Favre und die Mehrzahl seiner Kollegen für die Wahlen und für den durch Thiers vermittelten Waffenstillstand gewesen. Trochu aber dagegen agitirend, hat seine Ansicht durchgesetzt.

Nachdem die französische Regierung durch Thiers erklärt hatte, das deutsche Angebot eines Waffenstillstandes von beliebiger Dauer auf Basis des militärischen Status quo nicht annehmen zu können, schlug Graf Bismarck vor, die Regierung von Paris-Tours möge die Wahlen nach Belieben ausschreiben und den Termin mittheilen. Die deutschen Heere versprächen auch ohne Waffenstillstand die Wahlen in dem ganzen okkupirten Theile Frankreichs zuzulassen, zu fördern und ihre Freiheit zu achten. Thiers hatte darauf eine Besprechung an der Vorpostenlinie mit Favre und Trochu, war aber, nach Versailles zurückgekehrt, nicht ermächtigt, den deutschen Vorschlag anzunehmen, hatte vielmehr Befehl, abzubrechen.

**Florenz,** 8. November. „Opinione“ meldet, daß der König in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des Ministerrathes sich am 30. Novbr. nach Rom begeben werde. — In allen Wahlkollegien findet lebhafteste Wahlbewegung statt.

**London,** 8. Novbr. (B. V.-Z.) Seitdem hier bekannt geworden ist, daß die Waffenstillstands-Verhandlungen in Folge der Forderung Trochu's, daß eine unbeschränkte Zufuhr von Holz und von Lebensmitteln nach Paris gestattet werden solle, gescheitert sind, herrscht in den englischen Regierungskreisen eine sehr lebhafteste Verstimmung gegen die gegenwärtigen französischen Machtthaber. „Standard“ nimmt aus diesem Scheitern Veranlassung zu einem heftigen Angriff gegen die Politik Gladstone's.

#### Pommern.

**Stettin,** 9. Novbr. Bei den heute Vormittag stattgehabten Wahlen der Wahlmänner war die Theilnahme in fast sämtlichen Wahlbezirken eine nur äußerst spärliche. Gewählt wurden mit höchst geringen Ausnahmen die in den Vorwahlen aufgestellten Kandidaten, deren namentliche Aufzählung — als von keinem allgemeineren Interesse und bei dem Mangel an Raum — wir unterlassen. Dagegen richten wir schon heute an alle Fremde unseres Blattes in der Provinz die ergebene Bitte, uns von dem Resultate der am 16. d. Mts. stattfindenden Abgeordnetenwahlen so schnell wie möglich Nachricht geben zu wollen.

Als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus werden im Wahlkreise Franzburg-Rügen von der altliberalen und konservativen Partei aufgestellt: der bisherige Abgeordnete, Oberamts-Justizrath Wagener und an Stelle des Regierungsrathes v. Böttcher der Rittergutsbesitzer v. d. Lancken. — Im Wahlkreise Schwielbein-Dramburg wird als Kandidat des ersteren Kreises der Landrath Freiherr v. d. Goltz, des Dramburger Kreises dagegen der Rittergutsbesitzer Major v. Knebel-Döberitz auf Friedrichsdorf bezeichnet.

Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der hiesige Konstitutions-Rath Carus für die Stelle des zweiten General-Superintendenten für Sachsen designirt sei, entbehrt jeder Begründung.

Nach einem Beschlusse des Bundesrathes ist den Brauntweinkrennern, welche die Fabrikation der Preshese gewerbsmäßig betreiben und gegen deren Zuverlässigkeit in steuerlicher Beziehung Bedenken nicht vorliegen, das Anbringen loser Aufschlagtränke von Blech auf den Maischbottigen gestattet worden. Diese Aufschlagtränke dürfen nur vom Beginne der aufsteigenden Gährung ab bis 24 Stunden nach der Bemaisung des Bottigs benutzt werden; sie dürfen nur aus gewöhnlichem Weißblech gefertigt und lose aufgesetzt werden und können höchstens 12 Zoll über dem Bottigrande hervorragen.

In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine Anklage wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wider den Arbeiter Fr. Wilh. Habermann aus Greifenhagen verhandelt, die mit Verurtheilung des Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus endete. — Die Verhandlung einer Anklage wegen Diebstahls wider den Arbeiter Gerstmann mußte wegen Ausbleibens einiger Zeugen vertagt werden.

Für bewiesene Tapferkeit in der Schlacht bei Gravelotte haben ferner das eiserne Kreuz erhalten: der Premier-Lieutenant und Kompagnieführer v. Zepelin vom Gren.-Regt. König Fr. Wilh. IV. (1. pomm.) Nr. 2 und der Sergeant Piepkorn von der 11. Kompagnie des 3. pomm. Inf.-Regts. Nr. 14.

Zwischen dem Barackenlager bei Kreedow und der Hauptwache am Paradeplatz soll demnächst eine telegraphische Verbindung hergestellt werden.

Am 1. Dezember beabsichtigt Herr Konsul Messing den neuen englischen Schrauben-Dampfer „Tiber“ von 2200 Tons mit Passagieren und Gütern von hier nach Newyork zu expediren. Eine Anzahl ähnlicher Dampfer soll im nächsten Jahre dertart zwischen Newyork und hier in Fahrt gesetzt werden, daß dadurch im Verein mit den Dampfern des amerikanischen Lloyd eine wöchentliche Verbindung zwischen beiden Plätzen unterhalten wird.

Einige Stunden der angenehmsten Täuschung bei Herrn Bellacini gehören in der That zu den angenehmen Dingen, denn der große Zauberer ver-

rath zugleich den feinen Hofmann und weiß seinen einzelnen Kunststücken einen so zarten Anstrich zu geben, daß manches schöne Herz gewiß doppelt davon überrascht wird. Herr Bellacini läßt nicht nur einzelne Thaler oder Uhren kommen und wieder verschwinden, sondern er zaubert auch aus entliehenen Ringen ein hübsches Bouquet schöner Blumen hervor, das er den Inhaberinnen zum Andenken mitgibt, ohne daß sie befürchten brauchen, sein Zauberstab werde ihnen dasselbe wieder abfordern; oder er läßt denselben Ring plötzlich am weißen Halse einer kleinen Taube wieder erscheinen, ohne das man ahnt, wie er dahin gekommen. Schon der Anfang der Vorstellung zeigt die Gewalt des mächtigen Zauberstabes, der hier wirkt; noch ehe wir den Künstler sehen, ertönt ein höchst verdächtiges Krachen, als ob die Decke und der Fußboden einsielen, oder wenigstens eine Anzahl Stühle unter gewichtigen Personen zusammenbrächen. Obgleich man wußte, daß man sich im Lande der Täuschung befände, stand man doch allgemein auf und sah sich schleunigst um, sei es nun aus Neugierde, um zu entdecken, wer der Unglückliche sei, dessen Schwere der Stuhl nicht habe tragen können, sei es in der Absicht, vorkommenden Falls wenigstens die eigene Haut zu retten. Das komische Mißverständnis klärte sich natürlich bald auf und machte einer leisen Heiterkeit Platz, obgleich sich jeder ein wenig schämte, daß auch er zu den Ueber-raschten gehöre. Bald folgten eine Anzahl anderer Kunststücke, unter denen wir besonders gelungen hervorheben: ein Spiel mit Ballen, sowie ein anderes mit Ringen. Auch die unerhörliche Flasche und der Hut, der von Beckern nie leer wird, gefielen sehr. Ein geistreicher Vortrag begleitete die einzelnen Piecen in eben so zweckmäßiger wie ansprechender Weise.

**Stargard,** 8. November. Der Gerichtsbote und Exeutor Drosch hier selbst hat bei seiner Besetzung in den Ruhestand das allgemeine Ehrenzeichen erhalten. — Der Steueraufsicher Schulz feierte am 6. d. M. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Se. Majestät der König ehrte den Jubilar durch die Verleihung des allg. Ehrenzeichens, das ihm von seiner vorge-setzten Behörde mit einer warmen Anerkennung seiner treuen Dienste überreicht wurde.

**Stralsund,** 7. November. Die Rinderpest hier und in der Umgegend ist von der Königl. Regierung für erloschen erklärt.

**Demmin,** 6. November. Bei der am 4. d. M. im hiesigen Wolde-Revier abgehaltenen Treibjagd wurde nicht — wie irrthümlich von hier aus berichtet — der Regiments-Adjutant Premier-Regiment v. Bülow, vielmehr dessen Bruder, der Landwirth Ernst von Bülow durch einen Schuß in die linke Wade verwundet. Dies zur Verichtigung des Vorfalls.

**Belgard,** 8. November. Am 6. d. M. gab die Liedertafel, unterstützt von singenden Damen, spielenden und deklamirenden Herren für die hilfsbedürftigen Frauen der zu den Fahnen einberufenen Reservisten und Landwehrmänner ein stark besuchtes Konzert, dessen Ausfall allgemein befriedigte. Der Ertrag, nach Abzug der Unkosten, überstieg die begehren Erwartungen. Selbst nicht Erschienenen, u. A. Herr v. B., hatten zu dem wohlthätigen Zwecke ihre Gaben gesandt. Von mehreren Seiten wurde der Wunsch geäußert, die Liedertafel, welche ja nie vor leeren Bänken sang, möge ihren Patriotismus recht bald durch eine neue Unterhaltung bethätigen; auf der anderen Seite wurde bedauert, daß man hierorts so sehr, sehr selten den Gesang eines gemischten Chores zu hören Gelegenheit habe, der doch jedenfalls eine höhere Berechtigung, als das einfache Männerquartett habe. Es wäre für einen Ort, wie Belgard, gewiß nicht unmöglich, einen Gesangverein, an dem Damen und Herren zugleich theilhaftig sind, zu gründen und zu halten. Wollen sich denn die Herren in der Liedertafel allein amüsiren?

**Colberg,** 8. November. Von Seiten des 7. pomm. Infanterie-Regiments Nr. 54 ist folgendes Dankschreiben für die an dasselbe gesandten Liebesgaben eingegangen:

E. D. Jouy aux Arches, 31. Oktober 1870.

Dem Magistrat kann das 7. pomm. Infanterie-Regiment Nr. 54 nicht unterlassen, hiermit noch besonders seinen Dank auszusprechen für die reichen und zweckentsprechenden Liebesgaben, welche durch Vermittlung des Wohlwolligen Magistrats dem Regimente zugegangen sind. Wenn es noch möglich wäre, das innige Verhältniß zwischen dem 7. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 54 und seiner alten Garnisonstadt Colberg enger zu schließen, so wäre dieses durch die am 12. Oktober cr. beim Regiment auf den äußersten Vorposten eingetroffenen reichen Sendungen in vollkommenem Maße erreicht und der Dank hierfür, hiermit allen Bethetheilten aus vollem Herzen ausgesprochen. gez. v. Rechenberg, Oberst-Lieutenant und Regiments-Kommandeur.

#### (Eingekandt.)

**Zur Steuer der Wahrheit!**  
Obgleich es im Anfange durchaus nicht in meiner Absicht lag, meine Wahrnehmungen über die Thätigkeit der auf dem Kriegsschauplatz unter dem rothen Kreuze Dienenden in die Öffentlichkeit zu bringen, so sehe ich doch jetzt ein, daß den Verläumdungen verschiedener Zeitungen gegenüber ein weiteres Schweigen der besser Ueberzeugten Sünde wäre und trete

somit gerne auf, um die Vertheilung der am heftigsten Angegriffenen zu führen — die der Johanniterritter. Wie lange Zeit ich auch selbst auf dem Kriegsschauplatz war und Gelegenheit fand, die Arbeit der verschiedenen Vereine zu beobachten, stets fand ich, daß, wenn irgend Jemand unter dem rothen Kreuze die Achtung der Welt verdienen, gerade die Johanniterritter den meisten Anspruch darauf haben. Als wohlhabende, wenn nicht reiche Leute, als große Grundbesitzer haben sie freiwillig Haus und Hof verlassen und sich bei ihrem zum Theil sehr hohen Alter den rauen Beschwerden des Krieges willig ausgesetzt. Sie sind es, die in den vorgezogenen Depots die reichlich gestifteten Liebesgaben gerecht und nach Bedürfnis vertheilen und, wo sie können, Noth und Mangel fern halten. Ich habe es mit Freuden wahrgenommen, wie einige der Bejahrtesten von ihnen vom Morgen bis zum Abend auf den Depots sind und selbst alles Gewünschte an die requirirenden Offiziere und Aerzte verabsolgen.

Wo bleibt da der Vorwurf der Bequemlichkeit, den man ihnen so oft gemacht. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, hier immer bei der Hand zu sein. Auch was man von den besten Quartieren und der besten Verpflegung, die sie in Anspruch nehmen sollen, gefabelt hat, ist keineswegs wahr. Nur in der Ordnung aber ist es, wenn hochbetagte Männer, die aus ihrem Privatleben ein gutes Leben gewohnt sind, auch, wenn sie sich Monate lang den Strapazen des Krieges aussetzen, ein wenigstens einigermaßen standesgemäßes und ihren Leistungen entsprechendes Leben führen, was ihnen gewiß um so weniger verdammt werden kann, als sie Alles aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Nur aus früherer Eingenommen-

heit, nur aus Feindschaft gegen den Orden kann man sich die gehässigen Angriffe erklären, deren Ziel die Johanniterritter geworden. Daß es hier und da einen unter den Hunderten giebt, der seine Mission nicht ganz so versteht und erfüllt, wer wollte sich darüber wundern, giebt es doch nichts ganz Vollkommenes auf Erden.

Wahrlich es giebt bei weitem mehr Mißstände und Mängel unter den verschiedenen andern Vereinen für die freiwillige Krankenpflege, die ebenfalls das rothe Kreuz tragen, aber es fällt den Johanniterrittern nicht ein, diese in ähnlich gehässiger Weise an den Tag zu bringen, sie denken vielmehr in edler Nächstenliebe von ihnen. „Ut desint viros, tamen est laudanda voluntas.“ (Wenn auch die Kräfte ihnen fehlen, muß man doch ihren Willen loben.) Fragt man aber die fürchterlichsten Schreier nach einem speziellen Falle, wo die Johanniterritter ihre Schuldigkeit nicht gethan, so verstummen die Meisten, während Andere Ausflüchte machen oder sich wohl gar auf das Gewäsche irgend eines Laffen beziehen, der nie den Pulverdampf gerochen und vom sicheren Herde aus das große Wort führt.

Ich wünsche und hoffe, daß die Johanniterritter, trotz der ihnen vielfach angethanen Schmach, unbekümmert um solches Gerücht segensreich im Felde weiterwirken. Mögen sie gläubig das Beispiel unseres Herrn und Heilandes nachahmen, der nicht schalt, da er gescholten ward, so werden sie neben guten Johanniterrittern auch als gute Kreuzes-Ritter vor unserm Gott erfunden werden und sie werden den Lohn ihrer guten Thaten, den die Welt ihnen verweigert, in sich selbst finden.

Otto Zander.

Vermischtes.

Die Warnung der Börsenältesten vor Nothheiten und unziemlichen Scherzen an der Berliner Börse hat gute Früchte getragen. Wenigstens begnügte sich, wie die „Trib.“ mittheilt, ein sonst sehr schlagfertiger Puschmaier am Donnerstag, seinen Widersacher mit unwiderstehlicher Gewalt an die schwarze Tafel, welche den neuesten Ufas des Aeltesten enthält, heranzuziehen und ihm, auf den Zettel hinweisend, mit Stentorstimme zuzurufen: „Bedanken Sie sich bei dem Zettel dafür, daß Sie von mir die Ohrfeigen erst draußen erhalten werden.“

Graf Moltke pflegte seit langen Jahren, wenn er in Berlin anwesend war, sein Mittagsmahl im Hotel Petersburg einzunehmen. Seitdem er in den französischen Krieg gezogen, wird der Stuhl und der Platz, den er stets an der Tafel eingenommen, auf Anordnung des Wirthes alltäglich offen gehalten, als ob der berühmte Gast in jedem Augenblick erscheinen könnte; auch ist der Stuhl, seitdem der General zum Grafen erhoben ist, mit einem Lorbeerkranz gekrönt, gewiß eine hübsche Huldigung des großen Strategen.

Die Verluste der norddeutschen Truppen nach den bisher erschienenen 100 Verlustlisten sind: 5093 Offiziere, 60,108 Mann, zusammen 65,211, darunter 5989 Vermisste.

Das belagerte und revolutionäre Paris lacht noch in seiner letzten Stunde. Wenn die heiteren Söhne der Weltstadt sich zum Diner niederlegen, so hört man nicht mehr die Ausrufe: „Madame est service“, sondern „à cheval, messieurs?“

Börsen-Berichte.

Stettin 8. November. Wetter trübe. Temperatur + 6° R. Wind SW. Weizen matter, loco per 2125 Pfd. nach Qualität gelber inländ. 60-72 R., ungar. 65-72 R., 83- bis 85 Pfd. gelber per November 75 1/2, 1/4 R. bez., Frühjahr per 200 Pfd. 74 1/2, 1/4 R. bez.

Roggen un verändert. loco per 2000 Pfund nach Qual. 48-51 R., per November-Dezember do., Frühjahr 51 1/2, 1/2 R. bez. u. Ob. Gerste matter, per 1750 Pfd. loco 38 bis 41 1/2 R. nach Qualität.

Safer fest, per 1300 Pfd. loco nach Qualität 27 bis 29 R., 47-50 Pfd. Frühjahr per 2000 Pfd. 47 1/2 R. Ob., 1/2 R.

Erbsen un verändert, per 2250 Pfd. loco nach Qualität Futter-48-51 R., Koch-56-59 R., Frühjahr Futter-per 2000 Pfd. 47 1/2 R. Ob., 1/4 Ob. Haßel fest, loco 14 1/2 R. Br., per November 14 1/2 R. Br., November-Dezember 14 1/2 R. Br., Dezember-Januar 14 1/2 R. bez., Januar-Februar do., April-Mai 28 1/2, 1/4, 1/2 R. bez.

Spiritus behauptet, loco per 100 Liter à 100 pEt. ohne Faß 16 1/2 R. bez., mit Faß 15 2/3 R. bez., Novbr.-Dezember 16 R. bez., Frühjahr 16 1/2 R. Br. Angemeldet: 100 Wispel Weizen.

Regulirungspreise: Weizen 75 1/2 R., Roggen 49 1/2 R., Haßel 14 1/2 R., Spiritus 16 R.

Berlin, 8. November. (Fonds- und Aktien-Börse.) Anfangs war die Haltung verhältnißmäßig fest; die Kaufkraft trat zwar nicht in den Vordergrund, aber auch das Angebot war zu den herabgesetzten Courten zurückhaltend. Liverpool, 8. November. (Schlußbericht.) Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Wolliges. Middling Orleans 9 1/4, middling amerikanische 9, fair Dholerah 6 1/2-6 3/4, middling fair Dholerah 6 1/2, good middling Dholerah 6, fair Bengal 6 1/2, New fair Domra 6 1/2-6 3/4, good fair Domra 7 1/2, Pernam 9 1/2, Smyrna 7 1/2, Egyptische 9 1/2.

Berliner Börse vom 8. November 1870.

Table with multiple columns: Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, Fremde Fonds, Bank- und Industrie-Papiere. Includes sub-sections like Wechsel-Cours, Gold und Papiergeld, and various bond and stock listings with prices and interest rates.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräul. Emilie Schirmeier mit dem Telegraphen-Rath Herrn Wendt (Basewalk). Geboren: Ein Sohn: Herrn Carl Fuchs (Straßund). Eine Tochter: Herrn G. Segler (Straßund). Gestorben: Schiffskapitän Herr A. Jänichen (Stettin). Herr Sigismund Stöber (Golberg). Fräulein Wilhelmine Schütz (Straßund).

Konkurs-Eröffnung. Königl. Kreisgericht zu Anklam; Erste Abtheilung für Civil-Prozesssachen, den 26. October 1870, Mittags 12 Uhr.] Ueber das Vermögen des Domainenpächters und Oberamtmanns G. Ortman zu Bieletz auf der Insel Usedom ist der gemeine Konkurs eröffnet. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Nobiling hier selbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 9. November 1870, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsstelle, vor dem Kommissar, Kreisrichter Berger anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 18. Dezember d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebenfalls zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit derselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 18. Dezember d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf den 21. Dezember 1870, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtsstelle, vor dem genannten Kommissar zu erscheinen. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Schönfeld, Justizräthe Brasche und Billerbeck zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Auktion. Auf Veräußerung des Königl. Kreis-Gerichts sollen am am 10. November c., Vormittags 10 Uhr im Sellhaus I. d. Pladinstrasse, 400 Tornen Feringe in Kavala meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Ein Rittergut nebst Vorwerk, in guter Gegend Pommerens, soll sogleich verpachtet werden. Größe ca. 1900 Morgen meist guter Gartenboden, incl. 200 Morgen Rieselwiesen, Eisenbahn eine Meile ab, Coonsee führt durch. E. forderlich sind 8 bis 10000 R. Nur Selbstbestellanten erfahren das Nähere unter Adresse poste restante L. M. Bärowalde i. Pomm.

Abermals hat das Glück meine Haupt-Collecte zur Frankfurter lgl. preuß. genehmigten Stadt-Lotterie begünstigt, indem die Hauptpreise von 100,000 u. 25,000 Gulden bei mir und zwar theils im Siegreis, theils in der Ruhrgegend gewonnen wurden.

Zur demnächstigen Ziehung I. Klasse 159. Lotterie empfehle ich ganze Loose für Thlr. 3. 13 Sgr., halbe für Thlr. 1. 21. 6. viertel für 26 Sgr. und bitte der starken Nachfrage wegen um bald gefällige Bestellung. Pläne und Listen gratis. Frankfurt a. M.

Salomon Levy, amtlich angestellter Hauptkollektor, Pfingstweidstraße 12.

A. Gaedke, Breitestraße 41-42, vis-a-vis Hotel du Nord. empfiehlt zur Nachsendung an die im Felde stehenden Truppen sämtliche vo-schriftsmäßige Militär-Effekten, Tornister, Kopfbedeckungen, Waffen, Regenröcke, in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mein Lager ist in allen Stoffen und Farben sortirt und meine Schneiderei, unter persönlicher Leitung, liefert sämtliche Civil- und Uniform-Stücke unter Garantie moderner, eleganter Façon.

